

„Die Kuh ist kein Klimakiller“

Dr. Anita Idel verteidigt den Ruf der Rinder

Lüneburg. Sie pupst, rülpt und stößt dabei mehrere Hundert Liter Methan am Tag aus. Das schadet dem Klima – und so steht seit einigen Jahren für viele fest: Die Kuh ist ein Klimakiller. „Völliger Blödsinn“, behauptet Dr. Anita Idel – und rettet in ihrem Buch „Die Kuh ist kein Klimakiller“ auf 280 Seiten den Ruf der Wiederkäuer. Wie, das erklärte die Tierärztin, Mediatorin, Wissenschaftsjournalistin und Mitautorin des Weltagrарberichts bei der Konferenzwoche der Leuphana Universität in Lüneburg. LZ-Redakteurin Anna Sprockhoff traf sich mit der Wissenschaftlerin zum Interview – über die pupsende Kuh und die wahren Klimakiller der Landwirtschaft.

Interview

► Frau Dr. Idel, der Titel Ihres Buches behauptet, die Kuh ist kein Klimakiller? Dabei gilt das von Rindern ausgeschiedene Methan als besonders klimaschädlich.

Dr. Anita Idel: Richtig, Methan ist 25-mal so klimaschädlich wie CO₂. Aber wir müssen zwischen Systemen unterscheiden. Der wahre Klimakiller ist die industrialisierte Landwirtschaft und die industrialisierte Tierfutter-Erzeugung. Kühe werden heute tendenziell mit immer weniger Gras und immer mehr Mais, Getreide und Soja gefüttert. Erzeugt wird das unter einem hohen Einsatz von Energie und mineralischem Stickstoffdünger. Dieser wird wiederum sehr energieaufwendig erzeugt, wobei das Entscheidende ist: Bei der Ausbringung des Düngers auf Acker- oder Grünland wird nämlich Lachgas freigesetzt. Und das ist 296-mal so

klimaschädlich wie Methan.

► Das heißt, nicht die Kühe sind das Problem, sondern die Fütterung?

Dr. Idel: Ja, und zwar nicht nur mit Blick auf den Klimawandel, sondern auch aus humanitären Gründen. Laut Welt-ernährungsorganisation wird auf der Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche Tierfutter angebaut. Und auch annähernd 100 Prozent des importierten Sojas landet in Tiertrögen. Damit wird das Rind zum Nahrungskonkurrenten des Menschen. Gleichzeitig wächst der Welthunger. Können wir es uns da noch leisten, in diesem Ausmaß Tierfutter anzubauen? Meine Antwort ist: Nein!

► Wäre es für das Klima nicht trotzdem besser, wenn es gar keine Kühe mehr geben würde?

Dr. Idel: Nein. Ohne die

Ihre Rülps- und Pupser haben den Ruf der Kuh ruiniert. Genauer: das dabei entweichende Methan. Doch Dr. Anita Idel ist überzeugt: Nicht das Rind ist das Problem, sondern das System.

Foto: dpa

Beweidung und den Erhalt des Grünlandes, das 40 Prozent der globalen Landfläche ausmacht, würde die Erde in eine noch stärkere Klimakatastrophe steuern. Zweifelsohne stoßen Rinder Methan aus. Aber sie erhalten mit dem Grünland auch

den wichtigsten CO₂-Speicher auf der globalen Landfläche. Damit der Kohlenstoff im Boden bleibt, ist eine möglichst dichte Grasnarbe entscheidend – und dafür muss Grünland nachhaltig genutzt, weder überweidet noch unternutzt werden.

► Sie nennen die industrialisierte Landwirtschaft den wahren Klimakiller. Was muss sich ändern?

Dr. Idel: Nicht nur in der Rinderhaltung muss die Futtergrundlage über die Anzahl der Tiere entscheiden. Kühe machen aus Gras, das wir Menschen für uns als Nahrungsmittel nicht verwerten können, Milch und Fleisch. Das ist genial. Nachhaltige Tierhaltung bedeutet: Die Zahl der Tiere muss reduziert werden. Und das wiederum heißt: Es werden auch weniger tierische Produkte zur



Der Welthunger wächst und anstelle menschlicher Nahrung wächst auf vielen Flächen Tierfutter. „Das können wir uns nicht leisten“, sagt Dr. Anita Idel. F.: t&w

Verfügung stehen. Gleichzeitig muss zum Schutz des Klimas aber auch bei der Bewirtschaftung des Acker- und des Grünlandes ein Umdenken stattfinden. Und zwar dringend.

► Inwiefern?

Dr. Idel: Wir dürfen nicht mehr nur gucken, was wir an Erntemengen aus der Erde herausholen. Wie viel Tonnen Getreide auf einem Hektar erzeugt werden können. Wir wissen inzwischen, wir müssen auch den Input mitberücksichtigen, das was an Energie, Wasser und anderen Ressourcen reinsteckt wurde. Und auch die verursachten Schäden müssen vom Ertrag abgezogen werden, etwa die Abholzung von Regenwald für den Anbau von Soja oder der Umbruch von Grünland. Entscheidend für die Zukunft der Landwirtschaft und damit auch des Klimas ist aber vor allem der Blick in den Boden. Wie verändert sich die Bodenfruchtbarkeit, während die Erntemenge unter dem Einsatz von Dünger und Pestiziden immer weiter gesteigert wird? Zahlen aus den USA belegen, dass die Bodenfruchtbarkeit in

120 Jahren um 25 bis 30 Prozent abgenommen hat. Und das zeigt doch mehr als deutlich: Zum Überleben müssen wir die fruchtbare Erde erhalten und können nicht weitermachen wie bisher. So lautet auch das zentrale Ergebnis des UN-Agrarberichtes.

► Wer ist da gefordert?

Dr. Idel: Wir alle. Und ich bin überzeugt: Mit der richtigen Anreizpolitik würde der Wandel von der industrialisierten zur nachhaltigen Landwirtschaft gelingen. Doch hier liegt das große Problem: Denn verdient wird vor allem an und viel weniger in der Landwirtschaft. Und diejenigen, die im jetzigen System so entscheidend an der Landwirtschaft verdienen, wären in einem nachhaltigen System diejenigen, die am wenigsten verdienen. Der Lobbydruck auf die Politik ist also erheblich. Umso wichtiger ist es, mit allem Selbstbewusstsein die Nachteile dieser industrialisierten Produktion unter humanitären, ökologischen und Klima-Gründen und die Notwendigkeit einer nachhaltigen Landwirtschaft darzustellen.